

[1619 Juli 18.]¹

B

"GRUENDLICHER BERICHT, WIE DAS EIN GOTSHUS ENGELBERG IN DENN VATTERLICHEN SCHUTZ UNND SCHIRM DER DRYEN LOEBLICHEN ORTTEN LUCERN, SCHWYTZ UND UNDERWALDTEN GELEGEN, HOHE UND NIDERE GERICHT, OHN EINIGEN DER UNDERTHANEN, THALLUETEN [DORF ENGELBERG] ZUE BESETZEN UND DIE TALLUETH ANZUENEMEN, IN DEM THAAL SELBIGES AUCH UEBER DIE FUENFFHUNDERT JAR GEBRUCHT"

Ledergerber/Engelberg 27-31

Es gebe wohl kein Volk, das seine Rechte nicht entweder von Geistlichen - Bischöfen, Kardinälen und Päpsten - oder Weltlichen - Königen und Kaisern - erhalten, oder aber sich diese in kriegerischen Auseinandersetzungen selbst angeeignet hätte. Obwohl die eidg. Orte zur letzteren Gruppe gehörten und ihre Freiheitsrechte "mit dem bluttigen Schwerdt" erkämpft hätten, besässen diese dennoch bezüglich der hohen und niederen Gerichtsbarkeit ihre "Authentischen, unnd Stattlich[en] Keysserliche[n] Freyheit[sbriefe], ... us wellechem grundt sy täglich Jhr Herrschafft in Gerichten abwardten thun". Gleichergestalt aber habe auch das Gotteshaus Engelberg - [wie im folgenden darzustellen sei] - seine Freiheiten und Rechte von Bischöfen, Päpsten, Königen und Kaisern erhalten:

"Alls nun die Landtschafft von der Eidtgnoschafft in sunderbare Herrschafften abgetheiltt, Jst dem Gottshuss, alles gründtlich zue erscheinen sin theyll vergabet, von den Beinstrassen², das ist in dem Lamy, wie man naher hören wirdt, ... bys an der Uhrnerer Landtmarckh, ein sollcher Jnfang oder abgemarckht ist begabet von dem Pabst Calixto dem anderen dermassen: Ut Monasterium ..." Text des Urkundenausuges s. Gfr 24 (1898), 325 Zeile 5-8 [Freiheiten der Abtei Engelberg]. Anschliessend folgt die deutsche Uebersetzung des lat. Passus, wobei zum Schluss noch zusätzlich auf die Poenformel besagter Urkunde hingewiesen wird. *"diss Instrument ist mit der Ziffer 1 bezeichnet. Geben Zue Rom - 1124 Jar.*

Was gestallt die Jenigen sich der angesagten Straff erledigen, so der Herrschafft Gwaldt unnd Verwaldtung unnd dem Abbt allein Zuestendtig ein Intrag thun wöllen, in deme Sy an sich denn halben Theyll der herrschafft, alls Gericht und annemen der Underthanen mit gwaldt trüngen wöllen, wie ist es möglich das ein Bettler denn anderen Rich mache, Ein nit Eidtspflichter denn

anderen Zue einem Herren mache." Der Verfasser vorliegender Verteidigungsschrift zitiert nun aus den zugunsten der Abtei Engelberg ausgestellten Urkunden der Päpste Innozenz II. von 1142³ [richtig 1143], Hadrians IV. von 1157, Lucius' III. von 1184, Honorius' III. von 1220 und Gregors IX. von 1236 die entsprechenden Poenformeln. All diese Urkunden bezeichnet er mit den Ziffern 2-6.

"Pabst Gregorius der Zechendt, Pabst Martinus der Fünfft, Pabst Joannes der 23. mit Zwey Instrumenten oder Brieffen, Pabst Gregorius der 11., Pabst Urbanus der V., Pabst Jnnocentius der 8. Uss disen Syben Päbstlichen Brieffen, mit der Zyffer 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. bezeichnet befündt sich was mächtiger gestalt das Gottshuss das sinig befrüet und begabet, dergestalt, welcher, wie oben gehört, darwüder thuet, Soll in die höchste Ungnadt Gottes und der heyligen Apostel Petri unnd Pauli fallen. 1275. 1415. 1413. 1414. 1372. 1371. 1491 Jar.

Bischoff Henricus [III. von Brandis] Zue Costantz befryet das Gottshus gleicher gestalt, us der Ziffer 14 Zue sechen - 1351 [richtig 1361]⁴ Jar."

Die 14 bis jetzt angeführten Freiheitsbriefe, so fährt der Verfasser fort, zeigten recht deutlich, dass der Abt, obwohl geistliche Person, auch die weltliche Macht ausübe und hiezu von seiner geistlichen Obrigkeit bevollmächtigt worden sei. "wannher ein solche Herschafft Jhr Ursprung habe, wöllendt Wir auch grundtlich erwysen, unnd Erstlich us dem Gestifft Brieff mit dem Züffer 15 bezeichnet" erweisen. Es folgt nun eine stark gekürzte deutsche Uebersetzung der lat. Urkunde vom 28. Dezember 1124⁵: s. Gfr 49 (1884) 239-242.

Obzitierte Urkunde erweise recht deutlich und klar, dass der Stifter [Konrad von Sellenbüren] den Ort [Engelberg] "samt denn eignen Lüthen (Mancipia)" auf ewig der Verwaltung des Abtes [damals war dies Adelhelm] anvertraut habe "und nit halb denn Tallüthen, dann Sy Mancipia, ohnangesechen dem also, so wöllendt doch Jetzunder die Gottshuss eigne Eigne Lüth das Gericht halb besetzen [und] die Tallüth halb annehmen ob es Jhnen gestifft, sindt doch Mancipia, Eigne, und nit gefrüete Lüth dann dis allein dem Gottshuss gehört.

Keyser Philippus der Ander beschirmt dass Gottshuss, wie vor angehört in siner Herrschafft alls die Züffer 15 mitstimbt, unnd dessgleichen auch Keyser Otho der Vierdt, alls us dem 16 Zue sechen - 1199, 1208 Jar.

Keyser Friderich der ander alls die Zyfer 17 bezügt, verbeut so hoch dem Vogt das er Khein Gwalt habe, ohne wissen unnd willen des Abbts [1213]." **Trotzdem**

wollten sich nun [1619] die Gotteshausleute anmassen, was damals dem Vogt verwehrt worden sei. Auch habe [1124] schon Kaiser Heinrich IV. [richtig Heinrich V.] angeordnet, dass der Vogt ohne die Erlaubnis des Abtes weder die Güter und Stätten des Klosters betreten noch auf denselben übernachten dürfe. Um wieviel weniger dürfe man *"denn underthanen [zugestehen], das Sy helfen Underthane an[zunehmen und Jar und Tag allda Zue wohnen"*. Laut genannter Urkunde habe der Vogt zudem seine Dienste ohne Entgelt zu verrichten. Mit welchem Recht aber dürften da - so könne man sich fragen - die Untertanen die Hälfte des Einzugsgeldes für sich beanspruchen? *"Unnd wan der Vogt dem Gottshuss das sinig verhält, so soll ein Abbt Jhn verwerffen, unnd ein anderen ernamsen der Jhme die Gericht versehe söllchen zuewider ist, das die Eigne Lüth wider dess Herren willen das Gericht halb besetzen wöllent, Ist doch nit vergundt 1212 [richtig 1213]."*

Kaiser Heinrich VII. habe 1310 Engelberg - wie aus Ziffer 18 hervorgehe - zu *"einer gantz Keyserlichen befrydten Abbtey"* erklärt. Wieso aber wollten nun die Untertanen *"ein Ingriff thuon, die doch nit kein einigen Keyserlichen Buochstaben nit habent"*?

Immer in der gleichen Absicht, nämlich die Forderungen der Talleute als ungerechtfertigt hinzustellen, führt der Autor dieses Berichts die Urkunden und Privilegien an, die Heinrich IV. [richtig Heinrich V.], Friedrich II., Rudolf [1274], Heinrich VII., Sigismund [1415] und die *"Keyserin Gertrudt"*⁶ [1273] dem Gotteshaus ausgestellt haben. Wolle jemand - so werde darin übereinstimmend festgestellt - diese Freiheitsbriefe aber nicht länger anerkennen, so sei der Abt berechtigt, sich unter Vorweisung besagter Urkunden an den Bischof von Konstanz oder den Papst zu wenden, damit die Feinde der Abtei mit der gebührenden Kirchenstrafe belegt würden. All diese Beweisstücke tragen die Ziffern 14-21. Sämtliche bisher angeführten 21 Urkunden und Privilegien würden zur Genüge beweisen, dass das Gotteshaus - geschützt von seinen 3 Schirmorten - seine Gerichte selbständig besetzen dürfe und die Aufnahme von Bei- und Hintersassen zu Talleuten allein in seine Kompetenz falle. Diese dem Gotteshaus gewährten Freiheitsrechte seien nun bald seit 500 Jahren [d.h. seit der Gründung der Abtei im Jahre 1120] in Kraft.

Mit der folgenden Urkunde, die [allerdings kein Datum trägt und]

die die Ziffer 22 führt, versucht der Verfasser, die Ausmasse von Zwing und Bann des Gotteshauses zu umschreiben. Dieser fange "am Rottenhalten [Rothalden] an, unnd dann die Rotten Bachhalten uf, untz uff denn Gradt [Schluchiberggrat], und dem Gradt obenanhin ob Grieblen hin iemerrine, untz ans Joch [Jochpass], unnd ab Joch untz an die Urner Marckh, Von dennen in Walleneckh, Von Walleneckh untz in dem Eltzbüehel [Eltschbühl], von Eltzbüehel wider in Rottenhaldten".⁷ Innerhalb dieser Grenze stehe das Gericht allein dem Gotteshaus zu, "und soll Niemandt in disen Zihlen hornschellen, noch gwildt fellen, noch wighafften Baw machen, ohn dess Gottshuss willen, noch Ligende Güetter verkouffen, noch hingeben Usseren Lüthen, unnd soll auch niemandt Guett haben in disen Zylen", ausser er habe dieses vom Abt selber oder dessen Stellvertreter vor Gericht erhalten. "Und wer quodt hätt verkoufft, und es nit in Jars frist empfahet von einem Abbt, oder von dem der an sines statt Zue Gericht sitzt, oder dem Gottshuss S'guet hett über Jar ungezünset, die Güeter sindt dem Gottshuss lödtiglich verfallen untz an dess Abbts Gnade, es soll ouch kein Gottshuss Mann Lyb noch ligende Guett hinan Zihen ohne eines Abbts willen und gunst."

Dies bedeute doch, dass nur der Abt und nicht die "Eigne Lüth" Herrschaftsrechte ausüben könnten. Gleiches erweise sich auch aus dem Eid, welchen die Untertanen dem Abt zu leisten hätten. "und lutet derselbig also, Wenne ein Abbt erwölt wirdt und bestetiget, so söllent Jhme alle Tallüth die ob 14 Jaren sindt schweren, Sin Nutz, sin Eer Zue fürdern, Sin Laster, sin Schadten Zue wendten, sin Gericht Zue beschirmen, sin Recht Zue sprechen und Zue behaltten, demselben Herren gehorsam Zue sin ohne alle geverdte, alls Goodshuss Lüth von Recht thun söllendt, untz an Jhr Endte, oder an das Endte dess Herren Herschafft.

Es ist auch Zue wissen, wenn ein Gotteshus[mann] sinen Herren verrathet ..."
s. Gfr 7 (1851) 138-139, Zeile 7. Die Ausführungen dieser erbrechtlichen Probleme tragen die Ziffer 23.

Weiter sei eindeutig und klar, "das ein Herr [gemeint der Abt] allein die Gericht Zue besezen, dann Wann er Jhrer bedarff, von Gerichts wegen, so söllendt sy khomen. Nit das Sy macht habent ein Gericht Zue besezen, noch darzue Zue redten.

Wann man ein Thaalman annimpt, wyl Sy redtlicher Sachen nit ufsetzen söllendt alls die Zyffer 24 bewist, us wellchem allem Zue schliessen, das Sy eigne Underthanen, wievil minder sollten halben theyl sin, Wie ein Herr ein Gericht habe, allein ist Khundtbar us disen wortten.

Wenne auch ein Urtheill stössig wurde vor Unserem Gericht, umb Erb unnd Lehen, die soll man Zihen under die Esche [Alter Gerichtsplatz in Engelberg], von dannen gehn Buochs, under dess Gottshuss Lüth, unnd dess Gottshuss Hoff, von dannen gehn Uhrdorff [Urdorf ZH], auch under dess Gottshuss Lüth, auch in dess Gottshuss Hoff, Von dannen har wider uff die grosen Kanneten [= Kemmaten oder äbtliches Tribunal im Kloster], und soll das ussgericht werden; Alls ein Löbliche Eydtgnoschafft Ihre Fry- und Gerechtigkeiten Jhren Oberen Herren Jhr Gwalt genomen, dessen Sy noch hütt by tag geniessen, Jst einem Gottshuss alls von Catholischen Lüthen dass sinig nit allein nit genomen, sunder triüwlich erhalten, alls Wir uss Eydtgnosischen brieffen erweisen werden; Zue deme Jst Zue merckhen, das ein Gottshuss söllichen Gwalt allein habe, dann in Kosten so in anderen Orten einer hohen Oberkeit Zuefalt, alls Malefizisch, oder was anders, so muss ein Gottshuss allein by haller und Pfennig tragen, Sy gebent nicht ein heller, sunder sindt selbsten in dess Gottshuss Kosten, habent auch noch nie kein eigne Sigill gehabt, sunder allzit der hohen Oberkeit dess Regierenden Praelatens gebrucht. Wie wolten Sy dann das Gericht hab Zue besetzen, unnd die Taalüth annemen, halben gnuss dess Jnziglichen gelts haben, habent doch noch bis dato in Oberkeitlichen Sachen nicht ein haller Kosten. Sy wollten nemmen den gnuss und dem Gottshuss den Schadten unnd Costen lassen, deme vor schadten Zue sin Jhr Eydt habent gethan unnd thuen müessen."

Zur Zeit, als die eidg. Orte mittels Kriege ihre Freiheitsrechte zu mehren bemüht waren, "habent die Tallüth mit ruehen wie andere mit Kriegen us denn underthenigkeiten abzuetreten understandten, dann biss dato war alles was oben erzellt stiff gehalten worden; was gestallt aber sollches verlossen, wöllendt wir us Eydtgnosischen brieffen lessen".

Im 1. Brief [der Talleute von 1413] seien folgende Punkte festgehalten: "Zum Ersten sollendt die Herren und nit die Tallüth von Engelberg beliben by Jhren Gerichten, alls es von alter herkhomen ist."

Laut diesem Brief - der die Ziffer 25 trägt - hätten sich die Talleute zwar geweigert, als Gotteshausleute angesehen zu werden. Doch hätten diese den Prozess verloren und hätten sich von ihrem Status als Eigenleute des Gotteshauses nicht loslösen können. Weiter hätten die Talleute den Abt im erwähnten Brief "in das Recht genomen, das er Jhnen sölle unnd müesse Gericht halten in dem Thaal, daruff bey Eyden erkennt, wie das Obere und Nidere Gericht Zue besetzen, Jn welchem in dem Eydt erkennt, wann der Herr Prelat einen Rechtlos lasst, das er sölle Jhm denn Schadten abtragen, Jn welchem dem Gottshuss nach lut der

Keysserlichen Brieffen die Gericht bestetet, die Gespennigkeit mag er auch für mehr Lüth bringen, nach sinem belieben, und nach der Tallüthen, dann einem Abbt söllches allein Zuestendtig, ietzo aber wöllendt Sy halbe Meisterschaft haben, weder Jhr Voreltern die es dem Gottshuss mit Recht zuegesprochen".

Im bereits mehrmals zitierten Brief stehe weiter, dass Leib und Gut von einem, der des Herrn "Ungenoss" sei, "dem Herren verfallt unnd nit dem Amman, wann Sy halber Theyll were, wurde Sy allentklich dem Herren verfallen". Ferner habe jeder 14jährige, wenn dies von ihm verlangt werde, dem Abt und nicht den Räten den Treueid zu schwören; das gleiche gelte, wenn ein Fremder nach Engelberg komme und hier wohnen möchte.

Wenn [die Talleute] also den halben Teil [des Einzugs geldes?] anzunehmen berechtigt wären, müssten folglich die Obgenannten diesen auch schwören. Wie aber sollten die Talleute den halben Teil annehmen können, da es ihnen ja unter Eid verboten sei, "Redtlichen Sachen nichts aufzuesetzen oder abzuelassen, ebensowenig auch den Gericht Zuo besetzen, Wann es ie ein Redtliche Sach ist; dann was Redtlich ist, dörffen Sy nit ufsetzen. Die Gericht Zue besetzen unnd Tallütt anzuenemen ist redtlich ding, derohalben habent Sy kein macht sollches Zue thun, der Buochstaab dess Briefs ist luter, Jst mit der Züffer 25^e bezeichnet.

Jttem was Gwalts wöllent Sy haben in Gerichten, dann wann ein Abbt von Gerichts oder anderen Redtlichen Sachen der Tallüthen bedarff, Soll er Jhnen erbieten, und söllendt Sy auch Zue Jhme Khomen, und Jhme mit guetten triuwen verholffen sin, Zue dennen Sachen, so Er bedürfftig ist, wider dissen Artichel handtlen sy, dann Sy wöllendt Jhme halbes Gericht besetzen, Jst dem buochstaben Zue wider, denn er mag erbüetten wem er will, unnd nit wemm die Tallüth wöllent."

Dass die Talleute Eigenleute des Klosters seien, gehe aus eben zitiertem Brief klar genug hervor. Wie aber sollten diese dann das Gericht besetzen können oder andere zu Eigenleuten annehmen? Obwohl das Tier "uff dem Grath", der Vogel in der Luft und der Fisch im Wasser dem Gotteshaus und nicht den Räten gehörten, "wöllendt sy halbe Meisterschaft haben, sindt Mancipia, das ist Eigne lith dess Herren. Ein Brieff mit dem 27 gezeichnet, sindt die hohe und nidere Gericht dem Gottshuss by den Eydten erkhent, wie auch Jhren Eydt verschryben von den Schydt herren, wider sollches habent die Tallüt gethan, unnd noch understandt, alls es augenscheinlich unnd doch bey Eydten (wie oben gemelt) erkhent worden.

In dem Brieff mit dem 28 verzeichnet⁸ in dem Abkouff der Erben bekehennent die

Thallüt mit denen Worten. Wir behalten auch vor dem Herren unnd allen seinen Nachkhomen alle dess Gottshuss Recht, Zins, Zähenden, dienst, Fähl, Gläss, und Jhr Gericht Zwing, Bän, Eehäfft unnd guete gwonheiten und herkhomen, alt und new Jhr Gottshuss Rödel unschedtlich."

Damals hätten die Talleute also Gericht, Zwing und Bann dem Gotteshaus zuerkannt, jetzt aber möchten sie der Abtei das halbe Gericht absprechen. "Sy wöllendt sich nit lassen Zwingen noch banen, darumb Sy doch Jhr brieff mit einem entlendten Sigill Zue Urkhundt gegeben habent, welches Sy an ietzo laugnen thuent.

Jnn dem 28. [sic] Brieff habent [die Schiedorte] Zürich, Lucern, Ury, Schwytz, und Underwaaldten by denn Eydten erkhennt das aber ein Gottshuss Engelberg noch aber die Jrige kein Juridische Person was Zue gebüeten habent, uss Khundtschaft Sechs Päbstlichen, und Vier Römischen Keyserlichen Briefffen⁹. Jetz aber wöllendt Sy die Eigne Underthanen halben Raath besetzen, Underthanen annehmen, Jst allen brieffen Zue wider." Obwohl im eben zitierten Brief die Gerichte unter Eid dem Gotteshaus zugesprochen worden seien, wollten sich die Untertanen jetzt nicht mehr daran gehalten wissen und davon befreit sein.

"Jnn dem 29. Brieff denn Frydten [vom 18. Mai 1497]¹⁰ betreffend, Jst gemacht von denn Herren der dryen [Schirm]orthen [LU, SZ, UW] das die Buss dem Abbt Zuegehöre, wann Sy halben Theyl der Rhätten besetzen Khöndten, wurde halber Theyll Jhnen zugesprochen sin. Jst aber allein der Nattürlichen Oberkeit, alls dem Abbt, allein verordnet, desglichen auch mit dem Faal der auch einzig dem Gottshuss gehört unnd nit denn Rhätten oder Thallüten, alls die Züffer 30 bedeut.

Jnn dem Instrument 31 habent" ZH, BE, LU, SZ, OW, NW, ZG und GL "luter bekhent das ein Gottshuss Hohe unnd Nidere Gericht, Zwing und Bän habe, alls der Buochstabe, luter unnd klar, welches der Tallüthen ansprach gantz wichtig unnd krafftlooss machet, dann allein dem Gottshuss solliches Zuestaht. Warumb wolten Sy die Tallüth halbe Gericht besetzen, Die andere Tallüth annehmen, das gelt theyllen, Sindt sy doch dess Gottshuss Eigen lüth als uss der Züfer 32 Zue bewisen, Jn 3¹⁰ volumine.

Jnn dem Talbuoch befündt sich das ein Herr die Tallüth mit Geystlichen Rechten versehe, da aber einer schadten lidte, soll der Herr abtragen." Aus all den angeführten Briefen und Urkunden¹¹, die von Päpsten, Kaisern "und Eydtgnossen auch by denn Eydten ufgericht", gehe eindeutig hervor, dass allein der Abt die Gewalt habe, das Gericht zu be-

setzen, und dass die Talleute diesem zu Gehorsam verpflichtet seien; auch hätten diese bisher weder Siegel noch Banner ihr Eigen genannt. Damit aber der Abt zusammen mit seinen Räten den Talleuten keinen Schaden zufügen könne, hätten die 3 Schirmorte bestimmt, "das man alle Zyt nach denn Büessen in dem Taallrecht begriffen richten sölle" und der Abt den Talleuten nicht nur ein Herr, sondern auch ein Vater sein solle, der gegen alle ehrlichen Leute Gnade walten lassen solle. Würde sich ein Abt nicht an diese Forderungen halten, werde er sowohl von Gott als den Schirmorten zur Rechenschaft gezogen werden. Dass nun die eigenen Gotteshausleute das Recht beanspruchen wollen, andere zu Talleuten anzunehmen und den halben Teil des Einzugsgeldes für sich behalten zu können, müsste dem Gotteshaus höchst nachteilig sein, denn, wenn arme Kinder verlassen oder aber ohne Eltern aufgefunden würden, müssten diese auch durch das Gotteshaus aufgenommen und in seinen Kosten erzogen werden. Dafür aber würden die Talleute dem Kloster keinen Angster entrichten, wohl aber wollten diese den halben Teil des Einzugsgeldes einnehmen. Wer aber - wie das Gotteshaus - für die Kosten aufkommen müsse, solle auch den Gewinn behalten können. Talleute, die den Armen ein Almosen verabreichten, täten dies aus christlicher Nächstenliebe heraus. Das Gotteshaus aber müsse gleiches von Obrigkeits wegen tun. Folglich dürfe man diesem keinen Vorwurf machen, wenn es nicht jedermann aufnehme. Auch könnten die Talleute für ihre Begehren keine einzige Urkunde vorweisen, wohl aber die Abtei als "Regierender Herr" mit einem eidg. Brief, der die Ziffer 33 trage.

"Gottshuss Engelberg unnd die Tallütt was gstatlt sy verglichen Anno 1620"

1) vgl. Heer/Engelberg 214

2) vgl. dazu Hess/Grenzstreit 4, Anm. 1

3) Weiter bemerkt der Verfasser dazu: "Wellechem zuewider sich die Tallüth setzen dürfen."

4) Irrtum des Verfassers, müsste 1361 heissen; vgl. Heer/Engelberg 106.

5) Unser Verfasser datiert die Urkunde mit 1125.

6) Es handelt sich um die Gräfin Gertrud von Habsburg und Kyburg, die Gemahlin Rudolfs von Habsburg, die sich seit der Vermählung mit Rudolf Anna nennt und 1273 dem Kloster beistand.

7) vgl. dazu Heer/Engelberg 42. Die Offnung selbst ist nurmehr abschriftlich auf der zweitletzten Seite der Engelberger "Bibly" [Bibelhandschrift Cod. 6] vorhanden. Den Text s. Gfr 7 (1851) 137-141.

8) Vom 9. Jan. 1422, vgl. Schnell/Engelberger Talrecht 13-15

- 9) vgl. Gfr 12 (1856) 237 [Brief vom 3. II. 1413]
 10) vgl. Schnell/Engelberger Talrecht 30-31
 11) Bereits weiter oben angeführte Argumente werden hier weggelassen.

Kopie. Die Dorsualnotiz stammt von Konrad III. Zurlauben, der in diesem Streit als Vermittler auftrat. - AH 2, 105-115 und 138 - Blatt 138^x leer

31

[1619 Juli 18.]

A

"GRUNDTLICHER WIDERLAG, DAS EIN ABBT [VON ENGELBERG], ODER EIN ANDEREN CONVENTT HERREN SIN HABENDTE HEERRSCHAFFT AUCH IN GERICHTSACHEN VERWALTEN MAG"¹

Ledergerber/Engelberg 27-30

Der Stifter des Klosters [Konrad von Sellenbüren] habe vor rund 500 Jahren [1120] ausdrücklich festgesetzt, dass "ein Regierender Herr [Abt] für sich selbs, oder durch ein anderen Statthalter oder Probst, wie man Jhn vor dissem genent", die Herrschaft als auch das Gericht eigenhändig verwalten solle. Die entsprechenden Stellen dazu könne man in der "Rotten Bibel" nachlesen. Die jetzigen [Gotteshaus]Leute aber seien "so Naswyse", dass sie "selbst Herren sin wöllendt unnd für sich sölliche Gerechtigkeit under denn Benckhen herfürkluben".

Im Instrument A, welches die Eidgenossen mit ihrem Eid bekräftigt, stehe die Bestimmung, "das ein Herr [Abt] selbst, oder ein ander[er] an siner statt Zue gericht ... [sitzen] sölle". Was also damals unter Eid festgesetzt worden, wollten jetzt [die Gotteshausleute] nicht mehr anerkennen. "Sollches habent es gebrucht Herr Abbt Barnabas [Bürki] durch sin Verwalter Herr Heinrich Stultz [Konventuale von Engelberg] und andere mehr."² Obwohl diese Regelung seit 20 Jahren nicht mehr strikte eingehalten worden, sei dies noch lange kein Grund, dass das Gotteshaus nun seiner Freiheitsrechte auch formell verlustig gehen solle. "Ein beschwert were es allzit einen Herrn dem Gericht und kleine Sachen usszuewarten, wil er aber ein Herr der Herschafft ist, steht Jhme fry, sunderlich wann die Ræth gnugsam sindt", denn schon in der vorgenannten Bibel, "daruf die Eydtnossen bey Eydten geurtheillt", stehe deutlich, dass der Abt zu Gericht sitzen oder aber in seinem Namen einen andern dazu ernennen solle. Warum aber - gibt der Autor zu bedenken - wollten nun die Untertanen diese seit bald 500 Jahren